

## Outtakes John Green

### In Kapitel 15

"Da, sehen Sie selbst."

Die Ärmel von Hemd und Uniformrock so weit wie möglich über die Handgelenke gezogen und leise schniefend, nahm Charlie das lange, schlanke Instrument und richtete es auf den hellen, mit bloßem Auge wahrnehmbaren Fleck inmitten der Sternenmenge.

"Was glauben Sie, Mr. Green - als Experte?" Er lächelte den Astronomen kurz von der Seite her an, bevor er seine Aufmerksamkeit wieder der Erscheinung zuwandte. Die langen, überschlanken Hände auf dem Rücken seines dunklen Rocks zusammengelegt, starrte Green unverwandt auf die milchigweiße Stelle im Tief-schwarz des Himmels, als könnte er sie allein mit seinem Blick und seiner Willenskraft näher heranholen.

"Ich bin mir nicht sicher: entweder ein Komet oder ein bisher unbeobachteter Sternennebel. Das ist auf diese Entfernung und mit unseren Instrumenten nicht auszumachen."

"Wenn es sich um einen Kometen handeln sollte, müssten wir ihn doch früher oder später auch in der Dämmerung wahrnehmen können." Charlie reichte das Teleskop wieder Green.

"Vorausgesetzt, er kommt in seiner Umlaufbahn nahe genug an die Erde heran. Rein theoretisch könnte er den Zenit aber auch bereits erreicht haben und sich wieder entfernen. Die Matrosen wollen ihn bereits die dritte Nacht gesehen haben." Green legte das Fernrohr wieder an sein Auge. "Wenn es allerdings ein Nebel ist, dürften wir ihn nicht aus den Augen verlieren, solange wir in der südlichen Hemisphäre unterwegs sind." Abrupt setzte er das Instrument ab und schob es mit einem Ruck zusammen. "Sie sollten einem Narren wie mir allerdings nicht allzu viel Glauben schenken, Mr. Clerke. Schon gar nicht, wenn Sie es in der Kunst der Astronomie und der Navigation noch zu etwas bringen wollen."

Charlie machte eine abwehrende Geste. "Sie wissen doch gar nicht, weshalb Ihre Berechnungen des Venusdurchganges nicht mit den beobachteten Werten übereinstimmten - zumindest nicht, bevor Sie nicht zurück in England sind und alle anderen Messungen mit den unsrigen verglichen haben."

Green schüttelte den Kopf, und in dem kalten blaustichigen Licht der sternklaren Nacht wirkte er auf Charlie um Jahre gealtert, sein hageres, wetterzerfurchtes Gesicht wie das eines sehr viel älteren Mannes, obwohl er ungefähr in demselben Alter sein musste wie Lieutenant Hicks. Er starrte auf die zöh dahintreibende, schwarzglänzende Oberfläche der See hinaus.

"Die Wissenschaft ist ein Käfig voller Harpyen, Mr. Clerke. Sie verzeiht nichts. Nicht den geringsten Fehler. Es wäre klüger gewesen, zu Hause zu bleiben, anstatt nun wer weiß wie viele Monate noch ins Leere hineinzusegeln, nur um mit leeren Händen und der Lächerlichkeit preisgegeben heimzukehren." Green wandte sich ab und fügte mit einem bitteren Unterton hinzu: "Ich bin in meiner Kabine, falls mich wider Erwarten jemand suchen sollte."

Als er an Charlie vorüberging, konnte dieser deutlich den dumpfen Geruch von Alkohol wahrnehmen, der von dem Astronomen ausging, ähnlich demjenigen überreifen, gärenden Obstes.

"Ich lerne sehr viel von Ihnen, Mr. Green", rief er ihm etwas hilflos hinterher.

Green hatte schon einen Fuß auf der obersten Sprosse der Leiter, die unter Deck führte, als er innehielt. Ein paar Herzschläge lang starrte er vor sich hin, bevor er den Kopf hob und den Midshipman ansah. "Sie sind ein heller Bursche, Clerke. Seien Sie stolz auf Ihr Können - es wird Sie weit bringen! Nutzen Sie es, und vergessen Sie nie, dass ein einziger Fehler Sie Jahre Ihres Lebens kosten kann."

Das helle Rechteck aus Licht der geöffneten Luke verschluckte seinen Schatten.

Nachdenklich sah Charles Clerke in die Schwärze der Nacht hinaus, noch dunkler im grell funkelnden Licht der Sterne.

Es war längst kein Geheimnis mehr an Bord, dass Green zu viel trank. Teilnahmslos ließ er die gemeinsamen Mahlzeiten über sich ergehen, sprach kaum etwas, bat höchstens einmal um das Salz oder das Schmalz. Nur während der Unterrichtsstunden, die er den Midshipmen erteilte, lebte er etwas auf. Charlie schien es, als wüsste Green nahezu alles über Konstellationen und den Lauf der Gestirne. Es hatte etwas Magisches, wie der Astronom in schwindelerregender Schnelligkeit Messwerte in Formeln einsetzte und seine Ergebnisse ausrechnete, die dann zur Standortbestimmung verwendet werden konnten. Und es tat ihm weh, zusehen zu müssen, wie dieser begabte und fähige Mann allmählich verfiel, sich Tag für Tag weiter vom Leben zu verabschieden schien.

## **In Kapitel 19**

*Donnerstag, 9. November*

*Wechselhafte leichte Brisen und klares Wetter*

*... um acht Uhr gingen Mr. Green und ich mit unseren Instrumenten an Land, um den Durchgang des Merkurs zu beobachten, der um 7 Uhr, 20 Minuten, 58 Sekunden unserer Zeit erfolgte.*

Eine weiße Flut von Papierbögen breitete sich auf der Tischfläche aus; abgebrochene und stumpfe Federn lagen wahllos darüber verteilt. Das Tintenfass war umgekippt und hatte einen glänzend schwarzen Flusslauf hinterlassen, der allmählich aufzutrocknen begann. Rings um den Fuß des zinnernen Bechers zeugten kreisrunde, verblichen dunkelrote Abdrücke von seinem häufigen Aufnehmen und wieder Absetzen. Ein wüstes Durcheinander herrschte auf dem schmalen, dennoch exquisit gefertigten Schreibtisch aus glatt poliertem Mahagoniholz, dessen Schubladen von großflächigen, fein ziselierten Messingbeschlägen geschmückt wurden - ein Tisch, an dem man die Schreibearbeit als kunstvolle Handlung genießen konnte. Doch sein Besitzer schien daran keine rechte Freude zu haben. Schwer stützte er seinen Kopf mit dem dünnen Haar, das im Nacken gerade noch einen Stummelzopf ergab, in die Hände. Stumpfsinnig blickte Charles Green auf das Chaos, das sich vor ihm ausbreitete, doch es drang nicht wirklich in sein Bewusstsein. Er sah nur die Zahlen vor sich, die er auf einem Bogen notiert hatte. Die Zahlen, die er während der heutigen Beobach-

tung von seinen Instrumenten abgelesen hatte - Zahlen, die nun vor seinen Augen zu tanzen begannen, ihn verspotteten und schrill auslachten.

"Ihr gottverdammten Biester!", entfuhr es ihm zornig und mit schwerer Zunge. Mit einer heftigen Bewegung suchte er sie zu verscheuchen; dann griff er hastig nach dem Becher mit seinem tröstenden Inhalt. Durst, er hatte so fürchterlichen Durst, der sich kaum stillen ließ. Es musste dieses gottverfluchte Meer sein, das ihn so durstig machte. Dieses Meerwasser, von dem es immer zu viel gab. Zu viel Meer und zu wenig Land. Was nützte ihm dieser winzige Küstenstreifen, der sich immer backbord erstreckte, zu jeder Tages- und Nachtzeit, wenn er sich allein danach sehnte, dauerhaft wieder festen Boden unter den Füßen zu haben? Jenen festen Boden, von dem er aus Nacht für Nacht seinen Blick mit den kunstvoll geschliffenen Linsen schärfen und im wahrsten Sinne des Wortes nach den Sternen greifen konnte.

Es war eine Schnapsidee gewesen, in die Royal Navy einzutreten, und die dümmste Entscheidung seines Lebens war es gewesen, hier mitzusegeln. Wäre er doch Assistent geblieben beim Königlichen Astronomen Maskelyne! Was hätte er im Observatorium von Greenwich in der Zwischenzeit nicht alles erreichen können... Nach Barbados war er mit Maskelyne gesegelt - ach, Barbados! Harrisons Chronometer hatten sie dort auf die erste Probe gestellt - dieses neue Instrument, mit dem sich endlich die Längengrade auf See genau bestimmten lassen sollten, was sich bisher als schwierig bis unmöglich gestaltete. Denn zur Bestimmung der geographischen Länge der Position auf See musste die gemessene Ortszeit mit einem geeigneten anderen Punkt verglichen werden. Etwa mit der entsprechenden Uhrzeit des Heimathafens oder - wie es die Royal Navy tat - mit dem willkürlich bestimmten Null-Längengrad von Greenwich. Doch kaum eine Uhr, von Temperaturschwankungen, der Feuchtigkeit an Bord und dem Seegang zusätzlich gefordert, ging genau genug, um den Abstand vom Nullmeridian so exakt zu bestimmen, wie es für die Navigation erforderlich war. Fast immer fanden sich Abweichungen, oft genug mit tödlichen Folgen für Schiff und Besatzung. Im Jahre 1714 setzte sogar das englische Parlament die unerhört hohe Prämie von zwanzigtausend Pfund Sterling aus für denjenigen, dem es gelang, das Problem der Längengradbestimmung zu lösen, an dem sich schon der große Galileo Galilei die Zähne ausgebissen hatte.

Wären sie damals doch nur nicht in Streit geraten, Maskelyne und er!

Maskelyne versuchte, das Längengradproblem mithilfe von Mondstandstabellen zu lösen, mit denen der Abstand eines jeweiligen Punktes zum Mond berechnet und so verschiedene Positionen auf der Erdkugel miteinander verglichen werden konnten. Seine Methode hatte schon die erste Probe auf St. Helena bestanden; die zweite auf Barbados sollte den endgültigen Beweis erbringen, dass die zwanzigtausend Pfund Maskelyne zustanden, dessen Stern damit hell am Himmel der Navigation aufleuchten, dessen Name in einem Atemzug mit den Unsterblichen der Astronomie genannt werden würde, mit Galilei, Ptolemäus, Kopernikus und den anderen großen Magiern der Himmelskörper. Gleichzeitig war er darum gebeten worden, als Fachmann das neuartige Instrument dieses - man bedenke! - einfachen Uhrmachers namens Harrison zu begutachten, der behauptete, es ginge so genau, dass man die Entfernung zum Nullmeridian exakt berechnen könne. "Lachhaft!", hatte Maskelyne nach ihrer Rückkehr nach England immer wieder laut seine Meinung dazu bekundet. Und obwohl der Chronometer dieses Unbekannten gut war - sehr gut sogar - , beharrte Maskelyne auf seinem Standpunkt, dass er zum tatsächlichen Gebrauch nichts taue und die Prämie allein ihm, Nevil Maskelyne, zustand.

Green hatte Maskelyne immer geachtet - mehr konnte man einem so kalten, berechnenden und verbissenen Menschen wohl kaum entgegenbringen - und bewunderte ihn für sein Können. Doch als er mitansehen musste, wie Maskelyne systematisch und mit unlauteren Mitteln, darunter auch Sabotage, begann,

Harrisons Werk und Ruf vor den Augen der Öffentlichkeit zu zerstören, damit er um jeden Preis selbst Gewinner in diesem Kampf um Ruhm und Geld sein konnte, hatte der junge Astronom versucht, seinem Meister ins Gewissen zu reden. Charles Green hatte sich in einem nahezu unlösbaren Zwiespalt befunden: einerseits wollte er Maskelyne gegenüber loyal sein, andererseits aber auch seiner geliebten und verehrten Wissenschaft, Die Messung mit Harrisons Chronometer war eindeutig die bessere Methode, und so hatte er zaghaft, aber mit fundierten Argumenten, begonnen, für den kleinen Uhrmacher aus Hull Partei zu ergreifen. Eine Eruption von Hass und Zorn war die Folge, in der Maskelyne wie ein Kater losfauchte, der sich in seiner Revierherrschaft bedroht fühlt, und innerhalb weniger Augenblicke fegten die beiden Streithähne durch das Observatorium von Greenwich, warfen einander Vorwürfe, Verwünschungen und Schimpfnamen an die Köpfe, schlugen mit optischen Instrumenten, Büchern und Notizen aufeinander ein, bis es jemand wagte, sie zu trennen.

Hätte er sich nicht erst ein wenig beruhigen und dann über seinen Schatten springen können, um sich zu entschuldigen? Was hätte er zu verlieren gehabt? Seinen Stolz, beantwortete Charles Green diese Frage selbst. Seinen gottverdammten Stolz. Darauf, als Sohn eines Farmers aus Yorkshire zur Schule gegangen zu sein. Stolz darauf, dass seine Dienste als Hauslehrer begehrt gewesen waren, später darauf, Assistent des Königlichen Astronomen zu sein. Schnell und geschickt mit Zahlen jonglieren zu können und den Ehrgeiz zu besitzen, sich einen festen Platz in der Geschichte der Astronomie zu erarbeiten. Doch noch mehr hatte er gefürchtet, die Achtung vor sich selbst zu verlieren. Mit den christlichen Grundsätzen von Aufrichtigkeit, Rechtschaffenheit und dem Respekt vor dem Können anderen Menschen aufgewachsen, hatte er sich von Maskelynes Verhalten zutiefst abgestoßen gefühlt. Charles Green hatte immer geglaubt, die Wissenschaft, die sich auf die Suche nach der Wahrheit der Dinge, nach der Wirklichkeit der Welt machte, sei auch immer der Wahrhaftigkeit in Rede und Tat verpflichtet. Dass ein Wissenschaftler es neidlos anerkennen musste, wenn ein anderer auf dem gleichen Gebiet schneller oder besser war. Wie naiv war er doch gewesen, noch immer ein grüner Junge vom Lande!

Alles, wonach er gestrebt, was er für sein Leben erhofft hatte, war zerbrochen. Wenn ein so hochangesehener Mann wie Maskelyne solch scheußliche Dinge tun konnte, ohne dadurch auch nur mit dem kleinsten Makel behaftet zu sein - wenn ein Genie wie Harrison um seine verdiente Belohnung und den erarbeiteten Ruhm gebracht und lächerlich gemacht werden konnte: was war dann die Wissenschaft noch wert? Und was vor allem waren dann die Männer noch wert, die diese Wissenschaft verfolgten?

Charles Green hatte mit der Welt der astronomischen und geographischen Wissenschaft gebrochen und nach einem neuen Feld für seine Arbeit gesucht, das so wenig wie möglich mit seinem bisherigen zu tun hatte. Doch was er am besten konnte war, die Distanzen zwischen entfernten Punkten auf der Himmelsebene und denen der Erdkugel zu berechnen und miteinander zu vergleichen und die Bewegung der Himmelskörper zu verfolgen. So bot sich ihm als einzige Lösung der Dienst in der Royal Navy an, um nicht wieder als schlecht bezahlter, den Launen des Hausherrn unterworfenen Lehrer verwöhnten Bälgern die Grundlagen der Mathematik beibringen zu müssen.

Nun war er hier, an Bord dieser verfluchten Nusschale, zusammengepfercht mit lauter Ignoranten und Möchtegern-Astronomen, die mit verschiedenen anderen Chronometern bei der Längengradbestimmung wild herumexperimentierten! Schon zwei Herbste seines Lebens hatte er hier an Bord verbracht... In zwei Monaten würde er vierunddreißig, und niemand wusste, wann er sein geliebtes England wiedersehen würde. Wo ihn unweigerlich Spott und Häme der Fachwelt erwarteten, sobald er seine Ergebnisse des Venusdurchgangs präsentiert hätte, die eine solche Bezeichnung gar nicht verdienten. Welch bittere Ironie, dass

genau diese Welt der Wissenschaft, dieser ekelhafte Sumpf von Korruption und Lüge, dem zu entfliehen er versucht hatte, ihn mit dieser Reise wieder eingeholt hatte. Als läge ein Fluch auf ihm...

Erneut griff Charles Green zu dem zinnernen Becher. Doch kein einziger Tropfen ließ sich ihm mehr entlocken.

"Reynolds!", rief er seinen Diener; er brauchte etwas, um dieses trockene, würgende Gefühl in seiner Kehle zu mildern. "Reynolds! Verdammt, Junge, bring mir was zu trinken!"

Niemand kam. Verärgert warf Green den Becher scheppernd in eine Ecke der Kabine.

Sein Kopf wog so schwer, wollte kaum auf den Schultern bleiben. Mühsam erhob er sich aus seinem Stuhl, versuchte, sich in der Kabine zu orientieren, die um ihn kreiste und nicht zum Stillstand kommen wollte. Die Hängekoje mit dem weißen Bettzeug, auf dem seine Instrumente ausgebreitet lagen, das Regal an der Wand, das von Büchern überquoll, der Schreibtisch, der winzige Waschtisch - alles kreiste um ihn wie Venus, Merkur und Mars um die Sonne. Entmutigt ließ er sich wieder in den Stuhl fallen, stützte die Unterarme auf den Tisch. Es war alles sinnlos - diese gottverdammte Reise machte keinen Sinn - dieses gottverdammte Leben machte keinen Sinn! Wenn nur endlich dieser furchtbare Durst nachlassen würde...

Sein Kopf war so schwer. Das waren wieder diese verfluchten Zahlen, die ihn verfolgten, ihn unablässig verhöhnten, vor denen er nicht sicher war, solange sein Bewusstsein klar und ungetrübt arbeitete. Langsam, ohne dass er es selbst merkte, sank sein Kopf nach vorne, und die Wogen weinseligen Schlafes schlugen über Charles Green zusammen, sein Haupt gebettet auf den jüngsten Zeilen seines Tagebuchs.

*Früh am Morgen gingen Mr. Green, der Capt. und Mr. Hicks an Land, um den Transit des Merkur zu beobachten - unglücklicherweise war der Aussichtspunkt der Seeleute auf der falschen Seite der Sonne. Und in dem errechneten Ergebnis täuschten sie sich ebenfalls!!*

## **In Kapitel 40**

*Sonntag, 27. Januar*

*Wechselhafter Wind. Kurs Süd, 30 Grad West. Zurückgelegte Distanz 17 Meilen. Position 9 Grad 56 Minuten südlicher Breite, 256 Grad 32 Minuten westlicher Länge von Greenwich. Wenig Wind und meist ruhig.*

*Aus dem Leben schied Mr. Sydney Parkinson, naturgeschichtlicher Maler für Mr. Banks, und kurz danach John Ravenhill, Segelmacher, ein Mann fortgeschrittenen Alters.*

Ein endloser samtschwarzer Himmel wölbte sich über Charles Green, mit funkelnden Sterndiamanten übersät. Er schwamm in einer warmen, nächtlichen See, die unbewegt wie ein stiller Teich dalag, sich aber in ihrer glänzenden Schwärze bis an den weit entfernten Horizont ausdehnte. Es war ihm, als sänke sich das Firmament allmählich von seiner unendlichen Ferne herab und küsste das schweigsame Meer, berührte ihn mit einem Hauch, so zart wie der Atem eines Schmetterlings. Jedes einzelne Licht des Sternenhimmels fand

seine Widerspiegelung in der glatten, dunklen Fläche des Wassers. Staunend wie ein kleiner Junge schöpfte er mit den Händen aus dem reglosen Ozean und betrachtete ungläubig den silbrigen Sternenglanz in seinen Handflächen. Ich kann Sterne fangen. Ich kann sie berühren, und sie sind schöner, als ich sie mir je auszumalen in der Lage war. Er spürte, wie sich seine Mundwinkel zu einem glückseligen Lächeln verzogen, ehe die Bilder verblassten und seine Lider zu flattern begannen.

Als wäre es ihm befohlen worden, öffnete er die Augen und blinzelte, um das Bild des schwach beleuchteten Raumes, das ihm verschwommen vor Augen stand, zu schärfen. Er erkannte einen kostbaren Sekretär aus dunklem, rötlich schimmerndem Holz, darauf geschichtete Papiere, Federn und ein zusammengescho-benes Teleskop aus Messing im goldenen Schein einer Laterne. Nach einer Ewigkeit, wie es ihm vorkam, wurde ihm erst bewusst, dass er sich in seiner Kabine befinden musste. Dunkel erinnerte er sich an Schmerzen und ein starkes Schwindelgefühl, die ihn vor einiger Zeit überfallen hatten. Doch jetzt, in diesem Augenblick, fühlte er sich so leicht in seinem Körper, so frei, als hätte ein gnädiger Engel alle Stricke durch-schnitten, die ihn Zeit seines Lebens gefesselt gehalten hatten.

Sein Lächeln vertiefte sich, als er mit einem warmen Gefühl des Glücks die Lider wieder schloss und sich rücklings in das Sternenmeer sinken ließ, umschmeichelt von seiner seidigen Berührung und gestreift von den glitzernden Juwelen des Himmels, die seine Seele erhellten.

*Dienstag, 29. Januar*

*Sehr wechselhaftes Wetter, manchmal stürmisch und regnerisch, dann wieder abflauender Wind und ruhig. In dieser Nacht verstarb Charles Green, der von der Royal Society ausgesandt wurde, um den Venus-durchgang zu beobachten. Seine Gesundheit war lange in einem schlechten Zustand gewesen, auf den er keinerlei Rücksicht nahm, im Gegenteil; er lebte in einer solchen Weise, dass es die Erkrankungen fördern musste, unter denen er litt, dazu kam die Ruhr, die seinem Leben schließlich ein Ende setzte.*